

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 11

Artikel: Aus dem Leben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

darüber mit dem kleinen Kinde zu sprechen, abzu- lenken, aufzuklären, zu raten, seine eigene Mei- nung dem Kinde zur eigenen Überzeugung zu machen und es zum freiwilligen Verzicht, zur bessern Einsicht zu bringen. Das spätere Leben läßt manchen Wunsch unerfüllt, zerbricht unbarm- herzig manchen Traum der Großen. Auch das Kind soll fürs wirkliche, fürs harte Leben er- zogen werden und muß sich daher selbstverständ- lich auch lernen zu bescheiden. Mit einer so ernstern Erziehung zum Entbehren, zum Ertragen verträgt es sich aber durchaus, wenn Eltern und Erzieher die Wünsche der Kinder lenken und sie so vor bitteren Enttäuschungen bewahren.

In der Hauptsache wird man den Kindern prak- tische Gaben schenken müssen, und auch sie werden von dem Glanz des Weihnachtsfestes umstrahlt und verherrlicht sein. Wenn es aber irgend an- geht, dann mag doch auch etwas gespendet wer- den, was über den Gebrauch im Alltag hinaus- geht. Daran freut sich jedes menschliche Gemüt;

das Kind aber liebt den Glanz und Schimmer ganz besonders, es will etwas zum Spielen und zur Nahrung seiner Phantasie, auch eine beschei- dene Leckerei sei ihm mal erlaubt; es erlebt da- mit sein Jugendglück.

Das Wichtigste in der Wunschbehandlung der Kinder aber ist und bleibt das, daß man sie das Verzichten und Entbehren lehrt. Nicht alle Wünsche sind zur Erfüllung geeignet, und viele sollten auch grundsätzlich abgeschlagen werden. Auf diese Weise wird der junge Mensch im spä- tern Leben auf vieles verzichten können. Genüg- samkeit und Zufriedenheit, diese schönen Tugen- den, werden in das richtige Verhältnis gebracht werden. In den Kinderwünschen lebt der junge Mensch sein Leben zum großen Teil aus; sie sind dem Erzieher ein Schlüssel zu seinem Wesen, auch ein Fingerzeig für seine Entwicklung. Wo daher die Gesamterziehung gut und vernünftig ist, wer- den Eltern auch gar keine Schwierigkeit erfahren, den Wünschen ihrer Kinder gerecht zu werden.

Aug. Knobell.

Aus dem Leben

Im einfachen Zimmer Sie und Er.

Er, am Schreibtisch, ein Buch vor sich: „Schon wieder ein Verfasser, dem das Leben nicht lebens- wert scheint. Es ist wahrhaft schrecklich, wie der Jammer überhand nimmt. Gibt's denn keine echte, tiefe Freude mehr? Es greift mir jedesmal wieder an's Herz, Große wie Kleine leiden so. Große wie Kleine.“

Sie kommt herein, etwas aus dem Schrank zu holen. Er tritt zu ihr, legt ihr sanft den Arm um den Hals und fragt: „Kannst du einen Augen- blick bei mir bleiben, Liebste?“

„Was ist dir, mein Guter?“

Er faßt ihre Hände: „Sag mir's, daß wir glücklich sind!“

„O ja, du, das sind wir, von ganzem Herzen. Jetzt sind wir's!“

„Wie lange war doch die mühsame, schwere Prüfungszeit!“

„Freilich, Geliebter. Doch denke an die Zu- kunft, nicht an's Vergangene!“

„Es will mir nicht aus dem Sinn, durch welch' bittere Trübsal und Not der Mensch hindurch muß, bis Harmonie und Frieden erkämpft sind.“

„Gepeinigt warst du, müde, ermattet. Der Le- benskampf frist so viel Kraft. Er hat dir Fur- chen in die Stirn und in's Herz gegraben.“

„Wenn ich dich nicht gehabt hätte, mein guter Geist, mein besseres Ich!“

„Wie stiller Mondschein nach stürmischem Ge- wittertag beseeligt uns unsere reine Liebe. Gleich einer herrlichen Blume, hat sie sich uns duftend erschlossen. Alles Gute, Freudige, Liebevoll- Schöne eint uns!“

„Wie soll ich's dir danken, Geliebte?“

„Hab' mich lieb! Behalt' mich immer lieb!“

„Und du mich auch! Bleibe unser Leben be- strahlt vom Gold der Liebessonne!“

Hand in Hand gehen sie durch's Zimmer. Sie küssen sich herzlich. Dann geht jedes wieder sei- ner Arbeit nach.